

Tüchtigkeit und Würdigkeit sollten bei der Ernennung der Offiziere maßgebend sein.

4. Die sittliche Wiedergeburt des preußischen Volkes.

Die Not der Zeit führte die Leichtsinrigen und Trägen zur Selbsterkenntnis, zu wahrer Frömmigkeit und zu selbstlosem Wirken für die Hebung des Vaterlandes. Hervorragende Männer trugen durch Wort und Tat zu dieser Läuterung bei. Ernst Moritz Arndt aus Rügen weckte durch sein Werk „Geist der Zeit“ die Gewissen; auch er mußte vor Napoleon fliehen und gesellte sich in Rußland zum Freiherrn vom Stein. In Berlin lehrte der Philosoph Schichte in seinen feurigen „Reden an die deutsche Nation“, daß jeder die Selbstsucht ablegen und für das Ganze wirken müsse; dort predigte Schleiermacher die Hingabe an das Vaterland und stählte der Gymnasiallehrer Jahn als „Turnvater“ die Jugend für den Krieg. Der Dichter Heinrich von Kleist regte in seinem Schauspiel „Die Hermannschlacht“ zur Abschüttelung des fremden Joches an. An Stelle der verlorenen Universität Halle begründete der König mit Hilfe des Gelehrten Wilhelm von Humboldt die Universität Berlin 1810; die Universität zu Frankfurt an der Oder wurde nach Breslau verlegt. In Königsberg bildete sich der „Tugendbund“, der Sittlichkeit und Vaterlandsliebe zu verbreiten suchte.

5. Tod der Königin Luise.

Noch einen schweren Verlust hatte das preußische Volk bald nach dem Kriege zu beklagen, den Tod der Königin Luise. Sie hatte ihren Gemahl im Jahre 1806 nach Thüringen begleitet. Nach der Schlacht bei Jena mußte sie mit ihm und ihren Kindern nach Königsberg fliehen. Umsonst erschien sie zu Tilsit vor Napoleon, um wenigstens noch Magdeburg für Preußen zu erbitten. Ihre Bitten glitten von dem stolzen Eroberer ab — so schrieb er selbst — „wie das Wasser vom Wachsstück“. Er fragte hochmütig: „Wie konnte Preußen es wagen, mit mir Krieg anzufangen?“ Sie erwiderte mit edlem Stolze: „Sire, dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn anders wir uns getäuscht haben.“ Mit ganzer Seele nahm sie an allen Bestrebungen Anteil, die darauf hinielten, das Vaterland von seinem Falle wieder zu heben. „Lasset euch“, so ermahnte sie ihre Söhne, „nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen! Werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Feldherren und Helden! Wenn euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet ihr der Namen von Prinzen und Enkeln des großen Friedrich unwürdig sein.“ Doch sie sollte den Morgenglanz der Freiheit nicht mehr schauen; noch in den Tagen der Knechtschaft, als Napoleons Macht ihren Gipfel erreicht hatte, sank sie hin, wie „die Blume, die des Lichtes entbehrt“.